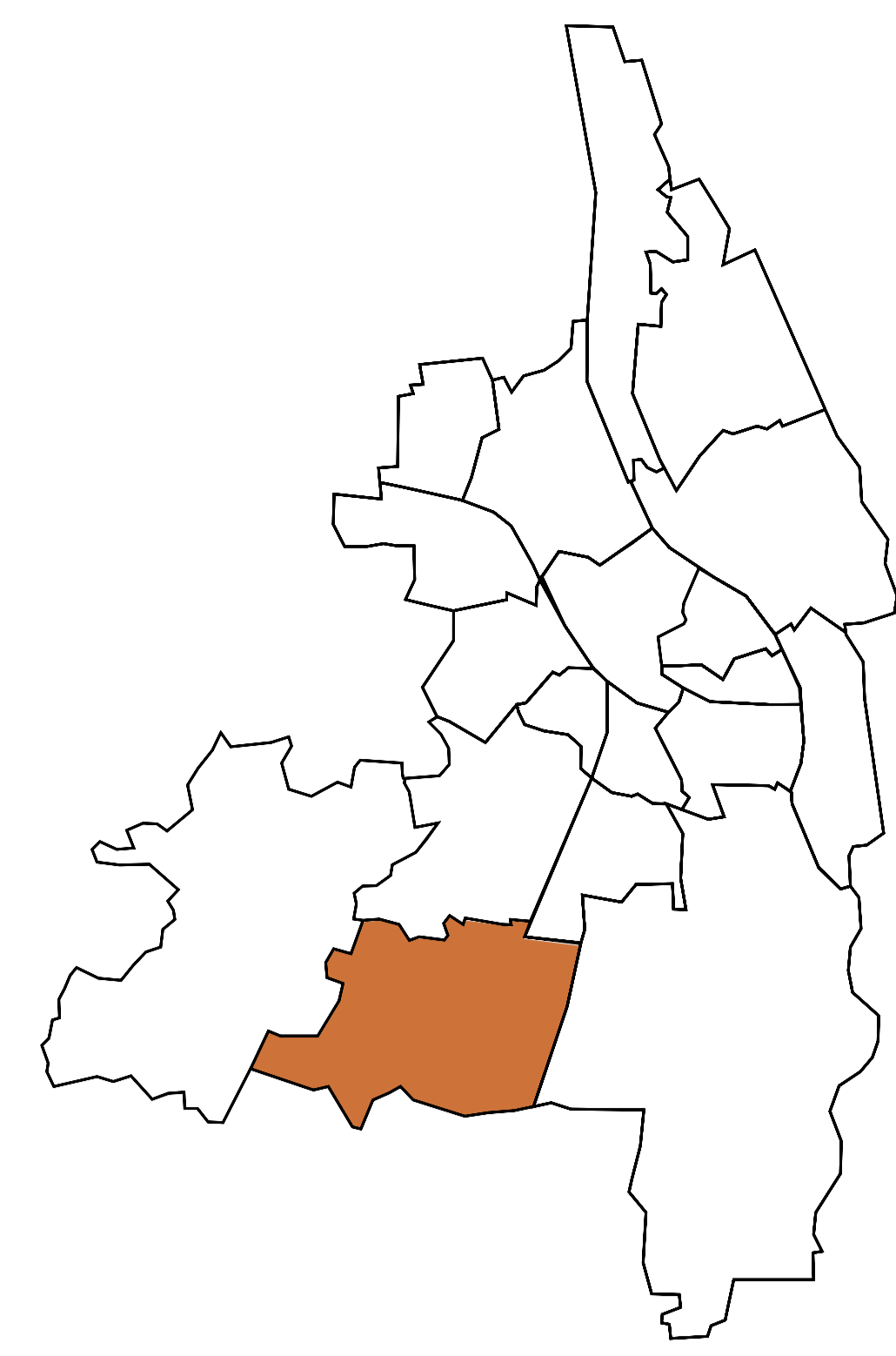


Fünf Kommunen – eine Stadt.

Die Eingemeindung von Inningen



Ortsplan von Inningen aus dem Jahr 1798, nachgezeichnet ca. 1930 (Ausschnitt)



oben: Ortsansicht von Inningen, ca. 1905

unten: Die Gemeindegrenzen von Inningen vor der Eingemeindung, 1953

Inningen

Das an Wertach und Singold gelegene Dorf Inningen, rund 8 Kilometer vom Zentrum Augsburgs entfernt, geht auf eine alemannische Gründung, abgeleitet vom Eigennamen „Inno“, zurück.

Urkundlich erwähnt wird es erstmals 1071. Über Jahrhunderte stand Inningen als Teil der „Straßvogtei“ unter der Herrschaft der Augsburger Fürstbischöfe.

Erst nach der Säkularisation entstand infolge der Einverleibung in das Königreich Bayern eine Gemeinde im heutigen Sinne. Sie gehörte zum Landgericht Göggingen, aus dem später der Landkreis Augsburg hervorging. Mit dem Bahnanschluss 1847 verbesserte sich die Anbindung an Augsburg und die weite Welt deutlich. Wirtschaftlich blieb Inningen bis ins 20. Jahrhundert von der Landwirtschaft geprägt. Bis heute ist der Stadtteil nach allen Richtungen von landwirtschaftlich genutzten Flächen umgeben. Im Gemeindegebiet wurden außerdem Lehm für die Ziegelherstellung und Kies für den Straßenbau abgebaut.

Orientierung nach Göggingen

Im späten 19. Jahrhundert differenzierte sich das Vereinswesen aus: 1878 entstand der Männergesangsverein „Cäcilia“, 1898 der Turnverein, der 1928 die bis heute bestehende Turnhalle errichten konnte. Neue Bebauungen entstanden in Nähe des Bahnhofs, der ursprünglich etwa einen Kilometer vom Ort entfernt lag. Da es gerade hier im höher gelegenen Teil des Ortes immer wieder zu Problemen bei der Wasserversorgung kam, gründete sich 1926 eine Wassergenossenschaft. Der 1928 eingeweihte Wasserturm bildet seitdem neben dem barocken Turmhelm der Pfarrkirche St. Peter und Paul einen Akzent im Ortsbild. 1937 entstand mit der Ferrozell GmbH zur Herstellung duroplastischer Pressmassen und technischer Schichtpressstoffe der erste und einzige größere Industriebetrieb im Gemeindegebiet.

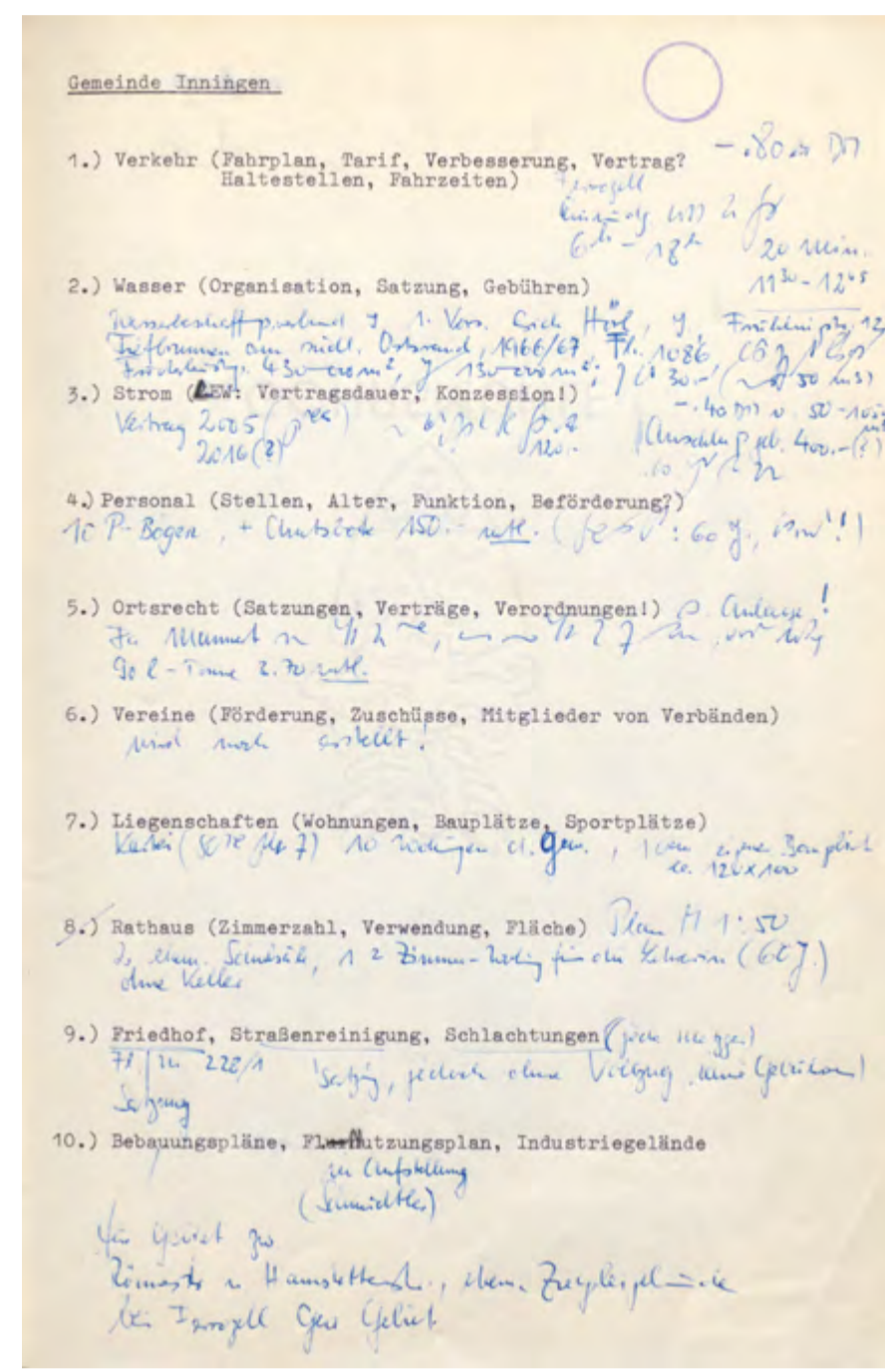
Der Nachbarort Göggingen war für Inningen lange Zeit der Andockpunkt für Handel und Verwaltung, auf den man sich hin orientierte. Somit war es naheliegend, dass im Fall einer Eingemeindung Göggingens in die Stadt Augsburg auch Inningen seine Selbständigkeit verlieren würde.

Entwicklung in der Nachkriegszeit

Die von Bombardierungen im Zweiten Weltkrieg nur marginal getroffene Gemeinde war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem im Bereich zwischen altem Dorfkern und der Bahnlinie moderat gewachsen, ohne dabei städtischen Charakter zu erhalten. 1954 entstand der als dringlich angesehene Neubau der Schule, 1969 erhielt sie einen zeittypischen Erweiterungsbau. Ebenfalls 1969 wurde der kommunale Kindergarten errichtet. Östlich des alten Ortskerns besteht seit 1951 der neue Friedhof, der den alten um die katholische Pfarrkirche gelegenen Friedhof ablöste. Eine evangelische Kirche kam, zunächst als Provisorium, 1964 hinzu.



Entwurf eines Bebauungsplans zur geplanten Neubausiedlung „An der Feldstraße“ in Inningen, 1969



Gesprächsnotiz des Augsburger Oberbürgermeisters Wolfgang Pepper für die Eingemeindungsverhandlungen mit der Gemeinde Inningen, Dezember 1971

Nicht alle Bauvorhaben sind in die Tat umgesetzt worden – die 1969 geplante Neubausiedlung „An der Feldstraße“ besteht in dieser Form nur auf dem Papier.

Lange trat der letzte Inninger Bürgermeister Josef Lutzenberger für die Selbständigkeit seiner Gemeinde ein. Dabei wusste er eine breite Mehrheit der Ortsbevölkerung hinter sich. Für die Stadt Augsburg hingegen galt Inningen gemäß dem „Pepper-Plan“ von 1971 als „entwicklungsfähiges Ergänzungsgebiet für die Wohnbebauung, insbesondere auch im Hinblick auf die benachbarte Universitätsbebauung“ – wengleich sich das künftige Universitätsgelände fast fünf Kilometer von Inningen entfernt befand. Nach einem Gespräch mit dem Augsburger Oberbürgermeister Pepper erklärte der Inninger Gemeinderat bereits am 8. Dezember 1971 seine Zustimmung, die Vorbereitungen für die Eingemeindung einzuleiten.

Das Dorf kommt zur Großstadt

In den Eingemeindungsverhandlungen zeigten sich Augsburg und Inningen als Verhandlungspartner ungleicher Stärke. Immerhin gelang es der Gemeinde durch die frühzeitig signalisierte Kooperationsbereitschaft, gewisse Zugeständnisse auszuhandeln. Die gegen die Eingemeindung gerichtete Klage der Städte Haunstetten und Göggingen vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof, der sich die Gemeinden Inningen und Bergheim anschlossen, bedeutete letztlich nur einen Aufschub – Inningen ist seit 1. Juli 1972 Teil der Stadt Augsburg. Die Bestimmungen des Eingemeindungsvertrages umfassten unter anderem die Fortführung von Investitionsmaßnahmen, den Bestandsschutz für die Freiwillige Feuerwehr und die Gewährleistung des öffentlichen Personennahverkehrs durch die Stadt Augsburg.

Unterzeichnung des Eingemeindungsvertrags durch den Augsburger Oberbürgermeister Wolfgang Pepper (rechts) und den Inninger Bürgermeister Josef Lutzenberger (links), Juni 1972.



Luftaufnahme der US Army mit vereinzelt Bombeneinschlägen in der Inninger Flur, 20. April 1945



Das alte Inninger Schulhaus (später Rathaus), 1861/62



Die Bobinger Straße im alten Ortskern von Inningen, August 1972

Prägend für den immer noch ländlichen Stadtteil Inningen ist bis heute die Wertach, die seit 2000 im Rahmen des Projekts „Wertach vital“ viel von ihrem Charakter als lebendiger Fluss mit hohem ökologischem Wert zurückgewonnen hat. Nahe beim Fluss sowie weiter östlich zwischen dem alten Dorfkern und der Bahnlinie ist Inningen in den letzten Jahrzehnten insbesondere durch den Bau von Einfamilien- und Reihenhäusern gewachsen. Mehrstöckige Wohnblocks wie das 1968 errichtete, siebenstöckige „Hochhaus“ an der Bobinger Straße sind eine seltene Ausnahmerecheinung geblieben. Die Einwohnerzahl lag vor der Eingemeindung bei knapp 2.900; inzwischen ist sie auf rund 4.800 angestiegen.



Historische Karte zum Flussverlauf der Wertach zwischen Schwabmünchen („Schwabmünchen“; unten links) und Inningen (unten rechts), 2. Hälfte 16. Jh.